Die historische Glaubwürdigkeit

der

Commentarien Caesars

vom gallischen Kriege

nach gegenwärtigem Stande der Kritik.

Von

Dr. Petsch.

Glückstadt.
Druck von J. J. Augustin.
1886.

1886. Progr. Nr. 257.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II.

Mag man auch die Eroberung Galliens von seiten Caesars vorwiegend als das ehrgeizige Werk des der Alleinherrschaft entgegen strebenden Heerführers betrachten, immerhin mufs man zugeben, dafs die einmal in Angriff genommene Einverleibung Galliens in das römische Machtgebiet mit steter Consequenz durchgeführt werden mufste, wenn nicht das schon Gewonnene wieder gefährdet, und in fernerer Perspektive ernste Gefahren für das römische Volk heraufbeschworen werden sollten. Und so fällt denn im weiteren Verlaufe des Krieges das persönliche Interesse des Eroberers mit dem allgemeinen Reichsinteresse mehr und mehr zusammen, eine Thatsache, durch welche Caesar nicht zum wenigsten einer eingehenderen Motivierung der zur vollständigen Pacifizierung des Landes unternommenen Kriege in seinen Berichten sich überhoben erachten durfte. Mehr aus diesem Gesichtspunkte der Befestigung und Sicherung des neuen Besitztumes sind nun auch Caesars Heerfahrten nach Germanien zu beurteilen, als dafs man glaubt, in denselben nichts anderes als die Absicht einer Beeinflussung der öffentlichen Meinung in Rom erkennen zu müssen,[1]) so wenig auch sonst die thatsächliche Wirkung jener Unternehmungen auf das römische Volk dieser Auffassung zu widersprechen scheint.[2]) Die besonderen Motive freilich, die Caesar für diese Expeditionen angiebt, sind an sich zwar nicht zureichend und triftig; immerhin jedoch läfst die Begründung derselben erkennen, dafs Caesar den Eindruck der Geringfügigkeit der Erfolge, welche er dabei erzielt, nicht in dem Grade abzuschwächen sich bemüht, als die Gegner der historischen Glaubwürdigkeit der Commentarien ihm zum Vorwurfe machen. Die Germanen sollten einsehen, so motiviert Caesar den ersten Rheinübergang,[3]) wie wenig sie der Rhein vor der Rache der Römer schütze, wenn es ihnen etwa wieder

---

[1]) *Drumann*, Gesch. Roms S. 291.

[2]) Dio Cassius 39, 48; 50 u. 53: τούτω γὰρ καὶ αὐτὸς ἰσχυρῶς ἐσεμνύνετο καὶ οἱ οἶκοι Ῥωμαῖοι θαυμαστῶς ἐμεγαλύνοντο; vom Standpunkte der nicht Cäsarianischen Kreise. Dagegen Sueton Caesar 25 u. Plutarch Caesar 22 u. 23.

[3]) B. G. IV, 16.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in den Sinn komme, denselben als Grenze ihres eigenen Machtgebietes gegenüber dem römischen Gallien nicht zu respektieren. Zur Erreichung dieses ganz allgemeinen Zweckes genügte es vollkommen, dafs die römischen Legionen, nachdem sie den Rhein vermittelst einer noch dazu festen Brücke überschritten hatten, in Germanien sich zeigten, bereit feindlichen Angriffen zu begegnen oder entgegentretenden Widerstand zu brechen. Wenn Caesar nun mit einer solchen Motivierung des Unternehmens sich begnügt hätte, so würde er demselben von vornherein den Charakter einer blofsen Demonstration gewahrt haben. Allerdings leistet er einer solchen Auffassung dadurch Vorschub, dafs er die Ubier von dem Standpunkte aus seine Hülfe erbitten läfst, dafs die blofse Thatsache des Rheinübergangs ihnen schon genügenden Schutz gegen ihre Feinde gewähren werde.[1]) Ueberdies aber fügt er als besonderes Motiv noch den Umstand hinzu, dafs der Teil der Reiterei der Usipeter und Tenkterer, welcher dem Blutbade entronnen war, Aufnahme und Schutz bei den Sugambrern gefunden hatte, welche das von Seiten Caesars gestellte Verlangen auf Auslieferung derselben in hochfahrender Weise beantworteten.[2]) Die Erfolge jedoch, welche der Rachezug gegen das feindliche Germanenvolk aufzuweisen hat, sind gegenüber der trotzigen Herausforderung äufserst geringfügig, und die Hervorhebung der vollständigen Verwüstung des Landes vermag nicht über das Verfehlte des Unternehmens hinwegzutäuschen.[3]) Dafs Caesar es nicht für geraten hielt, die Sueben in ihren Wäldern aufzusuchen, ist wohl erklärlich; freilich kann dann die Sicherung der Ubier gegen das feindliche Andrängen derselben, welche Caesar vorgiebt erreicht zu haben, nicht viel bedeuten, denn auch die Zusage der Hülfe im Falle der Not war doch, wie die Erfahrung nun zeigte, materiell von sehr zweifelhaftem Werte. So stellt sich denn das ganze Unternehmen nach Caesars eigner Darstellung als ein ziemlich resultatloses dar, wenngleich er auch nachdrücklich versichert, alle Absichten, die ihn über den Rhein geführt, verwirklicht zu haben.[4]) Dasselbe gilt nun auch, und zwar in noch höherem Grade, von dem zweiten Zuge nach Germanien, dessen Motivierung[5]) noch viel unzulänglicher erscheint, und dessen Erfolglosigkeit Caesar selbst nicht zu verbergen sucht.[6]) Denn um die Germanen eine Erneuerung des römischen Rachezuges befürchten zu lassen und ihre Hülfesendungen nach Gallien zu erschweren,

---

[1]) B. G. IV, 16, 6 exercitum modo Rhenum transportaret; id sibi ad auxilium . . . . satis futurum.

[2]) B. G. IV, 16, 4. Populi Romani imperium Rhenum finire . . . .

[3]) Nicht einmal Beute war zu machen, denn suaque omnia exportaverant. IV, 18, 3.

[4]) B. G. IV, 19, 4.

[5]) B. G. VI, 9, 2 una erat, quod auxilia contra se Treveris miserant, altera, ne ad eos Ambiorix receptum haberet.

[6]) Die Einfügung der Schilderung der Gallier und Germanen wird von *Drumann* im gegenteiligen Sinne aufgefafst. G. R. S. 330. B. G. ed. *Schneider:* eratque hic ante alios idoneus locus eo, quod res in Germania gestae, quae scriberentur, erant nullae. Ebenso *Köchly-Rüstow.* cf. *Mommsen* Festrede d. A. d. W. Berlin 1886.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dazu genügten auch im wesentlichen die Vorkehrungen, welche Caesar bei seiner Rückkehr aus Germanien am Rheine treffen liefs.[1]) Den Eindruck ziemlicher Ergebnislosigkeit dieser Expeditionen gewinnen wir also aus der Darstellung der Commentarien selbst und brauchen uns nicht erst, wie es bisweilen geschieht, auf das in diesem Punkte allerdings objektive Urteil des Dio Cassius zu berufen, welcher zum zweiten Zuge über den Rhein bemerkt 40, 32, 2: καὶ ἔπραξε μὲν οὐδὲ τότε οὐδέν.[2]) Dieser Thatsache darf aber wohl einiges Gewicht beigelegt werden in Hinsicht auf die allgemeine Frage nach der historischen Glaubwürdigkeit der Kriegsberichte Caesars. Denn wenn man doch sonst von ihm voraussetzt, dafs er der Tendenz seiner Schrift zuliebe die historischen Ereignisse in seinen Schilderungen oft in gröblicher Weise entstelle, so hätte hier die Kunst des Schweigens allein schon genügt, um diese Heerfahrten in viel günstigerem Lichte erscheinen zu lassen. Je mehr durch dieselben die Menge in Rom zu staunender Bewunderung hingerissen worden war,[3]) um so geringere Veranlassung lag vor, in einem späteren Berichte noch ausführlichere Motivierung derselben beizubringen. Caesar giebt aber dennoch genau die Ziele an, die er jenseits des Rheins verfolgte, obwohl doch einleuchtet, dafs die Resultatlosigkeit dieser Züge dadurch in um so helleres Licht gerückt wird, und verschmäht es, das Erstrebte mit dem Erreichten etwas mehr in Einklang zu bringen. Durch nichts brauchte er sich veranlafst zu sehen, über die allgemeine Motivierung „suis quoque rebus eos timere voluit, cum intellegerent, et posse et audere populi Romani exercitum Rhenum transire",[4]) im wesentlichen hinauszugehen, und es bedurfte nur geringer Mittel, um zu verhüten, dafs die Worte „satis et ad laudem et ad utilitatem profectum se in Galliam recepit",[5]) nun nicht anders denn als ein leidiger Trost gegenüber der Unbedeutendheit der errungenen Erfolge erscheinen.[6])

Dahingegen legt nun Caesar der ersten Expedition nach Britannien von vornherein nur die Bedeutung einer Rekognoscierung der damals noch unbekannten Insel bei, obwohl er auch hier nicht um einen bestimmten Grund verlegen ist, quod omnibus fere Gallicis bellis hostibus nostris inde subministrata auxilia intelligebat.[7]) Dafs dieser Grund nur

---

[1]) B. G. VI, 29, 2 u. 3 . . . . praesidiumque cohortium duodecim pontis tuendi causa ponit magnisque eum locum munitionibus firmat.

[2]) Im Gegensatz zu den Überschwänglichkeiten bei Plut. Caesar 23. Florus III, 10, 15. Livius 105. Suet. Caes. 25 Germanos . . . . aggressus maximis affecit cladibus. *Köchly-Rüstow* Einl. S. 68.

[3]) Cicero de prov. cons. c. 13.

[4]) B. G. IV, 16, 1.

[5]) B. G. IV, 19, 4.

[6]) *Rauchenstein*, „Feldzug Caesars gegen die Helvetier, 1882" bemerkt S. 34: „Dafs es keine blofse Demonstration sein sollte, scheint mir die Angabe ganz positiver Zwecke zu beweisen . . . Es wurde der Feldzug in der That zu einer blofsen Demonstration, und nicht einmal zu einer glänzenden." Doch wohl nur deshalb, weil Caesar die Wahrheit ehrlich berichtet.

[7]) B. G. IV, 20, 1.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wenig stichhaltig ist, darauf ist schon von *Drumann* hingewiesen worden;[1]) denn aus denjenigen Stellen der Commentarien, welche die Beziehungen der Gallier zu den Britannen berühren, läfst sich die Thatsache einer in gröfserem Umfange erfolgten Unterstützung der Gallier seitens britannischer Hülfsvölker nicht erweisen. Der Handelsverkehr zwischen beiden Ländern erstreckte sich nur auf die Küstenländer und war von sehr geringer Bedeutung;[2]) die Fürsten der Bellovaken, welche das Volk in den Krieg mit den Römern getrieben, finden eine Zufluchtsstätte in Britannien,[3]) und die Remer behaupten, der Suessionen König Divitiacus habe auch einen grofsen Teil Britanniens beherrscht, was wenig glaubwürdig erscheint.[4]) Nur an einer einzigen Stelle wird ausdrücklich von den Aremorikern berichtet, dafs sie nach Abschlufs eines Bündnisses mit den belgischen Seestaaten auch noch aus den gegenüberliegenden Küstenländern Britanniens sich Hülfe holen,[5]) ohne dafs hierbei auch nur angedeutet wird, in welchem Umfange ihnen diese Hülfe gewährt wird, und ob dieselbe von irgend welcher Bedeutung für den Gang der militärischen Operationen gewesen ist. Dagegen dürfen wir annehmen, dafs beide Völker durch das Bewufstsein nationaler Gemeinschaft sich eng verbunden fühlten,[6]) so dafs das Interesse Caesars wohl verständlich ist, durch einen Angriff auf die britannischen Stammgenossen diese geistige Quelle sich erneuernder Widerstandskraft unter den gallischen Völkern zu verschütten. Dafs Caesar bereits eine Eroberung der ganzen Insel im Sinn gehabt oder auch nur die dauernde Besetzung eines Teiles derselben beabsichtigt habe, dem widerspricht, abgesehen von der allgemeinen politischen und militärischen Lage in Gallien selbst, vornehmlich der Umstand, dafs die Expedition erst Ende August und zwar mit einer für diesen Zweck unzureichenden und nicht genügend ausgerüsteten Truppenmacht unternommen wurde.[7]) Nicht also deshalb hat sich Caesar ein so bescheidenes Ziel gesteckt,[8]) damit nicht die unscheinbaren Erfolge des Zuges hinter den Erwartungen gar zu weit zurückblieben, sondern weil er nach Mafsgabe der thatsächlichen Verhältnisse viel mehr zu erreichen gar nicht beabsichtigen konnte. Und so verheimlicht er denn auch nicht, welch geringen Eindruck sein Erscheinen in Britannien auf die dortigen Völker gemacht hat,[9]) damit bestätigend, dafs

---

[1]) G. R. S. 294.

[2]) B. G. IV, 20, 3. Neque enim temere praeter mercatores illo adit quisquam . . . III, 8, 1 naves habent Veneti plurimas, quibus in Britanniam navigare consuerunt.

[3]) B. G. II, 14, 4.

[4]) B. G. II, 4, 7.

[5]) B. G. III, 9, 10.

[6]) *Mommsen*, R. G. V, S. 227.

[7]) B. G. IV, 22, 3, navibus contractisque, quod satis esse ad duas legiones transportandas. 30, 1 . . . sine impedimentis Caesar legiones transportaverat.

[8]) B. G. IV, 20, 2 si modo insulam adisset et genus hominum perspexisset, loca, portus, aditus cognovisset.

[9]) B. G. IV, 38, 4 duae omnino civitates ex Britannia obsides miserunt, reliquae neglexerunt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die ungeheure Wirkung, welche das an das Wunderbare grenzende Unternehmen in Rom hervorbrachte, für ihn mit die Hauptsache war, und nicht befürchtend, dieselbe durch ein solch nachträgliches Geständnis irgendwie abzuschwächen. Auch beim zweiten Zuge, der allerdings mit gröſserer Heeresmacht unternommen wurde,[1]) leiteten ihn sicherlich nicht weitergehende Absichten auf eine Besitzergreifung der Insel, was Dio Cassius behauptet: „δεινῶς τῆς νήσου ἐφιέμενος", aber sogleich auch wieder höchst unwahrscheinlich macht, indem er in der Motivierung des vollständigen Aufgebens der Insel von seiten Caesars auf den zweifelhaften Wert einer Behauptung derselben mit Rücksicht auf die unsicheren Zustände in Gallien hinweist.[2]) Denn die Einsicht, daſs nicht in der Zersplitterung, sondern in der Beschränkung auf das gegebene Ziel die Gewähr liege für die gänzliche und dauernde Unterwerfung Galliens, dürfen wir Caesar wohl zutrauen, und zwar, bevor er noch in Britannien Gelegenheit hatte, Erfahrungen nach dieser Seite hin zu sammeln.[3]) Und so ersehen wir auch aus der Darstellung der Commentarien, mit welcher Vorsicht er den Zug vorbereitet,[4]) wie wenig er auf einen sichern Bestand der Verhältnisse in Gallien glaubt sich verlassen zu dürfen,[5]) und wie er in Folge dessen an einem unscheinbaren Erfolge sich gerne genügen läſst.[6]) Daher mag ihm auch bei diesen Unternehmungen kein höheres Ziel vorgeschwebt und er keinen anderen Erfolg im Sinne gehabt haben, als ihn Tacitus bezeichnet, Agric. c. 13: igitur primus . . Britanniam ingressus . . ., potest videri ostendisse posteris, non tradidisse.[7])

Besonders hat man nun in der Motivierung und Darstellung der vollständigen Vernichtung der beiden germanischen Völkerschaften, der Usipeter und Tenkterer,[8]) einen Beleg dafür gefunden, daſs die Commentarien als historische Quelle nur ein geringes Maſs von Glaubwürdigkeit beanspruchen können. Eine eingehendere Darlegung dieses geschichtlichen Vorganges nebst kritischer Beleuchtung der fraglichen Punkte haben bereits *Köchly-*

---

[1]) B. G. V, 8, 2 cum quinque legionibus et pari numero equitum, quem in continenti reliquerat. Auch brach er diesmal schon Ende Juni auf.

[2]) 40, 4, 2 ὅπερ εἰ ἐν τῇ Βρεττανίᾳ καταμείναντος αὐτοῦ παρὰ τὸν χειμῶνα ἐγεγόνει, πάντα ἂν τὰ τῇδε ἐτετάρακτο.

[3]) Plutarch Caesar 23 behauptet, νῆσον . . . κατασχεῖν ἐπιθέμενος habe er die Ueberfahrt unternommen, und οὐχ οἷον ἐβούλετο, τῷ πολέμῳ τέλος ἐπέθηκεν.

[4]) B. G. V, 5, 4 principes . . . reliquos obsidum loco secum ducere decreverat, quod, cum ipse abesset, motum Galliae verebatur.

[5]) B. G. V, 8, 1 Labieno relicto, ut portus tueretur . . . . quaeque in Gallia gererentur, cognosceret.

[6]) B. G. V, 22, 4 Caesar quum constituisset hiemare in continenti propter repentinos Galliae motus . . . . obsides imperat et quid in singulos annos vectigalis . . . Britannia penderet, constituit.

[7]) Dio Cassius 39, 53, 2 πάνθ' ὅσα καταπράξειν προςεδέχοντο, ὡς καὶ ἔχοντες ἤδη ἠγάλλοντο. Plutarch Caes. c. 23. *Köchly-Rüstow* Einl. S. 72.

[8]) B. G. IV, 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rüstow[1]) gegeben, welcher sich besonders noch die Untersuchungen von *v. Goeler*,[2]) *Napoleon*[3]) und *Bergk*[4]) zugesellen. Die Angaben der Commentarien über den Anmarsch Caesars gegen die Germanen, über die Bewegungen derselben und die Lokalität der Vernichtungsschlacht lauten so wenig bestimmt, dafs nicht geringer Raum für weit von einander abweichende Annahmen gelassen ist.[5]) Doch mag man sich auch für die eine oder andere Ansicht entscheiden, so vermag dies das Verhalten Caesars durchaus nicht in ein günstigeres Licht zu rücken, und der Eindruck verübter Treulosigkeit, den die Relation der Commentarien hervorruft, bleibt bestehen. Das Bemühen Caesars, alle Mafsregeln gegenüber den Feinden als durch die Lage der Dinge und infolge der Hinterlist derselben geboten hinzustellen, kann nicht verfangen; der Verdacht, dafs die Germanen durch Hinziehen der Verhandlungen nur die Wiedervereinigung mit dem detachierten Reitercorps herbeizuführen beabsichtigten, erscheint völlig unerwiesen;[6]) der Vorschlag, ihre Ansiedelung im Lande der Ubier zu vermitteln, ist nicht ernsthaft gemeint, denn er läfst ihnen nicht einmal Zeit zur Ausführung desselben,[7]) und überdies war er an sich schon gänzlich undurchführbar. Caesar selbst motiviert die Ablehnung der Bitte der Germanen um Landanweisung in Gallien mit den Worten „neque ullos in Gallia vacare agros, qui dari tantae praesertim multitudini sine injuria possint“;[8]) dafs aber die Ubier, bedrängt und eingeengt von den Sueben, noch viel weniger im Stande waren, eine so grofse Volksmenge in ihrem Gebiete anzusiedeln, liegt auf der Hand, und es klingt allerdings noch obendrein wie Hohn, den Usipetern und Tenkterern etwa einen Landstrich als Wohnsitz anzuweisen, den die Sueben, ihre Bedränger, den Ubiern entrissen hatten.[9]) Aber da er die grofse Gefahr, welche das Erscheinen dieser kriegsgewohnten germanischen Scharen auf gallischem Boden in sich barg, nicht unterschätzte, so mag wohl von vornherein der Entschlufs bei ihm festgestanden haben, durch gänzliche Vernichtung sich derselben zu entledigen, „um einmal ein furchtbares Exempel zu statuiren und dadurch jene Wandergelüste ein für allemal abzuschrecken.“[10]) Die Befürchtung aber, welche Caesar ausspricht, er möchte, wenn er nicht energische Mafsregeln ergreife,

---

[1]) Einl. S. 13.

[2]) Gallischer Krieg S. 113.

[3]) Histoire de J. C. II. Bd. S. 137.

[4]) Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit. 1882.

[5]) Auch die anderweitigen Quellen, wie Dio Cassius, Florus, Appian, verwirren meist die Darstellung Caesars und können wenig Aufklärung geben.

[6]) B. G. IV, 11, 2 u. 4. „Caesar legt hier den Germanen die Schlauheit unter, welche er selbst anderen gegenüber anwendet; vergl. I, 9.“ *Bergk.*

[7]) B. G. IV, 9, 1 u. 11, 2.

[8]) B. G. IV, 8, 2.

[9]) *Bergk* gegen *v. Cohausens* Ansicht, Bonner Jahrb. 47/48.

[10]) *Köchly-Rüstow* Einl. S. 64.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich bald einem Bündnis der Gallier und Germanen gegenübersehen,[1]) findet in den thatsächlichen Verhältnissen keine Bestätigung. Zwar wird von ihm berichtet, dafs die Germanen, herbeigerufen von einigen gallischen Staaten, weiter vorwärts gedrungen seien in das Gebiet der Eburonen und der Condrusen;[2]) aber kurz zuvor wird angegeben, dafs jene nach Eroberung der Sitze der Menapier während der noch übrigen Zeit des Winters von den Vorräten derselben lebten.[3]) Also mufsten sie wohl, nachdem diese aufgezehrt waren, das ausgesogene Land notwendig verlassen, was Caesar jedoch verschweigt, weil die erwähnte Motivierung seinen Zwecken mehr entsprach.[4]) Auch der Umstand, dafs die gefangenen germanischen Fürsten, trotzdem ihnen die Freiheit geschenkt wird, es vorziehen, in Caesars Umgebung zu bleiben und zwar „supplicia cruciatusque Gallorum veriti, quorum agros vexaverant",[5]) läfst darauf schliefsen, dafs ein gegen Caesar gerichtetes Einvernehmen zwischen Germanen und Galliern nicht bestanden habe.[6]) Caesar mufste, so lautet der Vorwurf, welchen *Köchly-Rüstow* gegen ihn erheben,[7]) sogleich der ersten Gesandtschaft seine wahren Gesinnungen den germanischen Eindringlingen gegenüber unumwunden aussprechen und erklären „von Unterhandlungen könne keine Rede sein, so lange sie auf gallischem Boden stünden, ... er werde in Eilmärschen auf sie losrücken und angreifen, was er diesseits des Rheines antreffe." Aber so ganz verbirgt er seine Absichten doch nicht, wenn er den Gesandten antwortet: sibi nullam cum his amicitiam esse posse, si in Gallia remanerent",[8]) worauf etwa die Worte Appians:[9]) τοὺς Οὐσιπέτας καὶ Ταγχρέας κελευομένους ἐκπηδᾶν ἐς τὰ ἀρχαῖα σφῶν Bezug nehmen mögen.

Dafs die zweite Gesandtschaft einen Waffenstillstand von Caesar wohl erbeten, nicht aber erhalten habe, wie *v. Göler* annimmt,[10]) erscheint nicht sehr wahrscheinlich. Denn in diesem Falle würden die Worte „qui per dolum atque insidias petita pace ultro bellum intulissent,[11]) geradezu eine Unwahrheit enthalten, und ebenso hätten die Entschuldigungen der germanischen Fürsten, quod contra, atque esset dictum et ipsi petissent, proelium pridie commisissent,[11]) nur wenig Sinn. Caesar hat also sicherlich die Waffenruhe gewährt, dabei

---

[1]) B. G. IV, 5, 1 infirmitatem Gallorum veritus.

[2]) B. G. IV, 6, 3 invitatosque eos, ut Rheno discederent; dagegen Dio Cassius 39, 47 läfst die Germanen einer Aufforderung der Gallier, über den Rhein zu ziehen, Folge leisten „πρὸς τῶν Γαλατῶν ἐπεκληθέντες."

[3]) B. G. IV, 4, 7.

[4]) *Bergk* a. a. O. S. 3.

[5]) B. G. IV, 15, 5.

[6]) *Dittenberger* zu IV, 15, 5. *Bergk* weist hin auf IV, 7, 4.

[7]) Einl. S. 65.

[8]) IV, 8, 1.

[9]) Celtica 18.

[10]) Gallischer Krieg S. 120. B. G. IV, 12 is dies indutiis erat ab his petitus.

[11]) B. G. IV, 13. IV, 13, 5.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aber vielleicht schon die Möglichkeit erwogen, einen Bruch derselben durch scheinbares Verschulden der Feinde herbeiführen zu können. Denn dafs die germanischen Reiter aus eigner Initiative und im Widerspruch gegen die erlangte Waffenruhe den Zusammenstofs mit der römischen Übermacht herbeiführten, ist wenig glaubhaft,[1]) vielmehr wird man mit *Köchly-Rüstow* annehmen müssen, dafs die römische Reiterei, ohne gerade selbst anzugreifen, durch ihr Verhalten den Kampf unvermeidlich machte. Dafs derselbe aber nicht auf höhere Anordnung der germanischen Fürsten unternommen wird,[2]) zeigt das Erscheinen derselben in Caesars Lager, „welcher offenbar erwartete, sie würden ausbleiben, und daher hoch erfreut war über ihre Ankunft“[3]) und sie nun festnehmen liefs, um die Germanen führer- und ratlos überfallen und mit um so geringerer Anstrengung vernichten zu können.

Die Handlungsweise Caesars, welche jede völkerrechtliche Rücksicht gegenüber den Barbaren aufser acht läfst, hat von jeher gerechten Tadel erfahren und solchen auch verdient. Die Schlüsse aber, welche man aus der Schilderung dieses Vorganges hinsichtlich des historischen Wertes der Berichte Caesars überhaupt ziehen zu müssen geglaubt hat, sind in ihrer Verallgemeinerung nicht anzuerkennen. Der bekannte Antrag Catos, Cäsar wegen treuloser Nichtachtung des Völkerrechts den Germanen auszuliefern,[4]) gründete sich doch wohl auf den Bericht, den Caesar dem Senate abgestattet hatte;[5]) es kann aber nicht zweifelhaft sein, dafs die Darstellung der Commentarien von diesem Berichte im wesentlichen nicht abweicht, jene vielmehr nur als eine weitere Ausführung des letzteren anzusehen ist, durch welche infolge Streichung von weniger Wichtigem und durch Hinzufügen interessanter Einzelheiten der Gesammteindruck des historischen Vorganges nicht beeinflufst wird. Wie aber für Cato der Bericht Caesars eine genügende Grundlage abgab, um dem Senatsantrag seinen Gegenantrag gegenüber zu stellen, so mufs der unparteiische Leser auch noch heute einräumen, dafs, wenngleich die Motivierung des Verfahrens gegenüber den Barbaren vielfach gezwungen und wenig glaubhaft erscheint, der Thatbestand selbst, welcher die Verletzung des Völkerrechts involviert, ohne Scheu dargelegt ist, so dafs Caesars eigner Bericht ihn nicht nur von schwerer Schuld nicht freispricht, dieselbe vielmehr durchaus unzweifel-

---

[1]) Dio Cassius 39, 47 mifst die Schuld, den Kampf begonnen zu haben, ebenfalls den Germanen bei, welche beim Anblick eines feindlichen Reitercorps von geringer Stärke, auf ihre Überlegenheit vertrauend, zum Angriff übergegangen seien und und so ein allgemeines Reitergefecht herbeigeführt hätten. Dio bemüht sich also, die Unwahrscheinlichkeit zu erklären, dafs 800 Reiter mit 5000 sich zu messen die Kühnheit besafsen. *Bergk* S. 20 bemerkt, dafs zwischen zwei feindlichen Reitercorps unter den gegebenen Verhältnissen ein unvorhergesehener Zufall leicht ein Handgemenge herbeiführen konnte.

[2]) Dio Cassius 39, 47, 3 „οἱ ἐν τῇ ἡλικίᾳ ὄντες . . . . 48, 1 καὶ αὐτῶν οἱ πρεσβύτεροι . . . . παρὰ τὴν γνώμην σφῶν ἦλθον.“

[3]) *Bergk* S. 19. B. G. IV, 13, 6.

[4]) Plutarch Caesar 22.

[5]) B. G. IV, 38, 5.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

felhaft macht.[1]) Verfehlt ist daher die Ansicht *Rauchensteins*,[2]) welcher glaubt, das Talent, die Thatsachen zu seinen Gunsten zu entstellen, habe Caesar hier im Stiche gelassen; wie wenig vielmehr für diesen die Nötigung vorlag, in der Darstellung dieses Vorganges von der historischen Wahrheit abzuweichen, das zeigt das Resultat, welches Cato mit dem Gegenantrage erzielte.[3]) Ueberdies aber als Römer erfüllt von derselben Auffassung völkerrechtlicher Verpflichtung gegenüber barbarischen Feinden, welche die grofse Majorität des Senats an den Tag legte, brauchte er, sich stützend vollends auf einen glänzenden Erfolg, sich durchaus nicht zu scheuen, die Thatsache der Verletzung des Völkerrechts, wenn auch mit beschönigender Motivierung, wie er es thut, offen einzugestehen.

Die bisherige Untersuchung hat nun das Ziel verfolgt, darzuthun, wie diejenigen Teile der kriegsgeschichtlichen Darstellung Caesars, welche dazu bestimmt sind, die inneren und äufseren Gründe zu entwickeln, durch welche der Propraetor zu den mannigfachen Unternehmungen, welche zur Eroberung Galliens führen sollten, gleichsam sich gezwungen sah, der historischen Wahrheit nicht immer Rechnung tragen, vielmehr politisches und persönliches Interesse sowie römische Auffassung und Sinnesweise denselben vielfach eine stark subjektive Färbung verleihen. Was nun aber ferner das Materielle der Commentarien, die kriegerischen Ereignisse und Kämpfe während der Feldzüge in Gallien angeht, so hat die Voreingenommenheit gegenüber der historischen Zuverlässigkeit der Geschichtsschreibung Caesars auch auf diesem Gebiete nicht geringe Zweifel erhoben und zu begründen gesucht. Es mag nun genügen, wenigstens einige Gesichtspunkte zu bezeichnen, nach welchen die gewichtigsten Bedenken gegenüber der Objektivität der Darstellung sich gruppieren lassen, woran sich immer die Erörterung einzelner Fälle anschliefsen soll.

Dafs in so langen Feldzügen Sieg und glückliches Gelingen fortwährend an die römischen Fahnen sich geknüpft, das römische Heer niemals die Ungunst des Kriegsglücks erfahren, nie Unfälle und Verluste zu beklagen gehabt habe, das zu überliefern würde mit Recht den Verdacht historischer Fälschung erwecken müssen. Ein solcher Vorwurf jedoch wird auch von denjenigen, welche die historische Glaubwürdigkeit im weiten Umfange in Zweifel zu ziehen geneigt sind, nicht erhoben, sondern es mufs anerkannt werden, dafs Caesar ehrlich genug ist, Niederlagen und Verluste offen einzugestehen oder doch wenigstens mit wenig Worten anzudeuten. Da es aber einmal darauf ankommt, das Feldherrntalent

---

[1]) *v. Göler* S. 119: nicht einmal seine eigne Relation scheint ihn völlig frei zu sprechen. *Drumann* G. R. III, 290 macht beiden Teilen den Vorwurf absichtlicher Täuschung.

[2]) Feldzug gegen die Helvetier S. 32.

[3]) Sueton Caesar 24 nonnulli dedendum eum hostibus censuerint. Plutarch Cato minor 51. „διδάξας, ὡς οὐ Βρεττανῶν οὐδὲ Κελτῶν παῖδας, ἀλλ' ἐκεῖνον αὐτὸν . . φοβητέον ἐστίν, beweist, dafs es wesentlich politisches Interesse war, was ihn dazu bewog, Caesars Auslieferung zu fordern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Caesars herabzusetzen, so greift man in der Verfolgung dieses Zieles zu der Verdächtigung, um eben jenes sowie die Leistungsfähigkeit seiner Legionen ins rechte Licht zu stellen, vergröſsere Caesar die von den Feinden erlittenen Verluste und Niederlagen. Bei Beantwortung der Frage, in wie weit ein solcher Vorwurf sich begründen lasse, darf allerdings nicht in Abrede gestellt werden, daſs die Angaben der Commentarien in dieser Hinsicht bisweilen mit denjenigen anderweitiger Quellen in Widerspruch stehen sowie auch durch den Gang der kriegerischen Ereignisse keine Bestätigung finden. Dahingegen kann ohne Zweifel angenommen werden, daſs es sich in solchen Fällen nur selten um absichtliche Verdunkelung der Wahrheit handelt, vielmehr eigner Irrtum und Unzulänglichkeit der Berichterstattung seitens damit Beauftragter mancherlei Fehler verschuldet haben. Erwägt man ferner noch, daſs die Angaben über die Stärke der feindlichen Streitkräfte und über Verluste derselben, oft nur auf ungefährer Schätzung beruhend, weit mehr als andere Mitteilungen der Fälschung und irrtümlichen Wiedergabe der Abschreiber ausgesetzt sind, so leuchtet ein, daſs derartige Elemente der Darstellung nicht immer eine sichere Unterlage für Schlüsse der historischen Kritik abgeben. An einigen Beispielen mag nun gezeigt werden, in wie weit Bedenken gegen die Glaubwürdigkeit der Berichte Caesars in dieser Hinsicht etwa begründet erscheinen.

Nach der Nervierschlacht[1]) kommen Gesandte dieses Volkes zu Caesar, um unter Hinweis auf die furchtbaren Verluste, die sie erlitten, um schonende Behandlung und Gnade zu bitten; von 600 Senatoren, so läſst Caesar sich von ihnen berichten, sind nur noch 3 am Leben, und die gesamte Kriegsmacht, welche 60,000 Mann stark ins Feld gezogen ist, ist auf ungefähr 500 herabgeschmolzen.[2]) Die Schlacht ist allerdings eine überaus mörderische,[3]) immerhin erscheint die Verlustziffer ungewöhnlich hoch, so daſs die Annahme wohl berechtigt ist, daſs die Nervier, um Caesars Mitleid zu erregen, ihre Lage absichtlich in düstern Farben schildern.[4]) Dieser mag ihre Angaben vielleicht für glaubwürdig gehalten haben; im anderen Falle jedoch lag für ihn keine Nötigung vor, die Zahlen auf ein wahrscheinlicheres Maſs zu reducieren, wie *Rauchenstein* verlangt, welcher überdies in dem Umstande, daſs Caesar alle diese Angaben den Nerviern in den Mund legt, noch die Absicht vermutet, dieselben um so glaubwürdiger erscheinen zu lassen.[5]) Da die anderweitigen Quellen dieselbe Verlustziffer geben,[6]) so läſst sich die Frage, ob nicht diese etwa

---

[1]) B. G. II, 28, 2.

[2]) Dieselben Zahlen geben: Livius epit. 104. Appian Celt. 17. Plutarch Caesar 20.

[3]) B. G. II, 27, 3 cum primi eorum cecidissent, proximi jacentibus insisterent atque ex eorum corporibus pugnarent.

[4]) B. G. ed. *Dittenberger*. 28, 2.

[5]) Feldzug gegen die Helvetier S. 25.

[6]) Orosius lib. VI, 7. Nervii . . . . habuerunt similiter quinquaginta milia. B. G. II, 4. 8. Hierzu kommen noch die Atrebaten und Viromanduer mit ungefähr 20,000 Mann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

viel zu hoch gegriffen ist, nur dadurch einigermafsen klar stellen, dafs man das weitere Auftreten der Nervier im gallischen Kriege in Betracht zieht. Auf dem Kriegsschauplatze erscheinen sie nach dieser Niederlage[1]) zunächst wieder im Jahre 54 v. Chr., als es sich um die Vernichtung der Legion unter dem Oberbefehle Ciceros handelte, welcher im Lande der Nervier überwinterte. Zwar rücken sie hier mit grofser Heeresmacht gegen das Lager heran, aber zu derselben haben auch alle ihre Schutzstaaten[2]) die geforderten Contingente gestellt, sowie auch die Eburonen und Aduatuker ihre Truppen mit ihnen vereinigt haben,[3]) so dafs sich nicht entscheiden läfst, wie hoch etwa die von den Nerviern allein aufgebrachte Streitmacht sei. Im Jahre 53 v. Chr. ergreifen sie im Bunde mit den Aduatukern, Menapiern und den Germanen des linken Rheinufers wiederum die Waffen, sehen sich aber, durch Caesars schnelles Erscheinen überrascht, zur Unterwerfung und Stellung von Geiseln genötigt.[4]) Als im Jahre 52 v. Chr. während der Belagerung Alesias die gallischen Staaten bestimmte Contingente behufs Bildung eines grofsen Entsatzheeres aufzubringen haben, da schicken auch die Nervier ein Aufgebot von 5000 Mann.[5]) Diese Contingente entsprechen natürlich der militärischen Leistungsfähigkeit der einzelnen Volksstämme, und demnach rangieren nun in dieser Beziehung die Nervier unter andern mit den Morinern,[6]) welche im belgischen Kriege 57 v. Chr. nur 25,000 Mann stellten, während erstere 50,000 Streiter aufbrachten, und ebenso auch mit den Ambianen, welche sogar nur über 10,000 Mann geboten.[7]) Während also die Beteiligung der Nervier am Kriege in den Jahren 54 bis 53 nicht unbedingt auf ein Wiedererstarken ihrer militärischen Macht schliefsen läfst, so beweist das numerische Verhältnis ihrer Streitkräfte zu denjenigen früher weit schwächerer Staaten, dafs sie sich auch nach 5 Jahren von der an der Sambre erlittenen Niederlage nur noch wenig erholt haben, die Angaben über dieselbe also nicht so unglaubwürdig sind.[8]) Zu ähnlichen Zweifeln an der Zuverlässigkeit der Commentarien haben die Berichte Caesars über die Vernichtung der Sueben und der Tenkterer Veranlassung gegeben. Von ersteren heifst es, dafs sie nach der Niederlage in der Nähe des Rheins in ununterbrochener Flucht nach den Ufern desselben eilen, dafs es aber nur wenigen gelingt, sich hinüber zu retten,

---

[1]) Im Jahre 57 v. Chr.

[2]) B. G. V, 39, 1.

[3]) B. G. V, 39, 3; 49, 1. Haec erant armata circiter milia LX.

[4]) B. G. VI, 3, 2. Die Aduatuker stellen 57 v. Chr. allein 19,000 Mann.

[5]) B. G. VII, 75, 3.

[6]) B. G. II, 4, 9.

[7]) B. G. II, 4, 9.

[8]) B. G. II, 28, 2, ex hominum milibus LX vix ad quingentos, qui arma ferre possent, esse redactos esse dixerunt. Diese Angabe darf auch schon deshalb Glauben finden, weil bei einem Volksstamme von mindestens 200,000 Köpfen (4 × 50,000) durch allmähliches Heranwachsen der einzelnen Jahrgänge nach 5 Jahren leicht wieder ein Heer von 5000 Mann aufgestellt werden konnte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und der Rest insgesamt von der römischen Reiterei niedergehauen wird.[1]) Damit steht nun keineswegs im Widerspruch, dafs Caesar lib. IV, 1, 2 die Sueben als das kriegerischeste und bedeutendste Volk unter den Germanen bezeichnet, obwohl er behauptet, drei Jahre zuvor ihre Scharen vollständig vernichtet zu haben.[2]) Denn abgesehen davon, dafs das Suebenheer unter Führung der beiden Brüder Nasua und Cimberius, welches zu einem selbständigen Unternehmen ausgezogen und vielleicht bei Mainz den Rhein zu überschreiten gewillt war, auf die Kunde von der Niederlage ihrer Stammesgenossen sich wieder nach der Heimat wandte,[3]) so vermochte doch auch die vollständige Vernichtung eines grofsen Heeres die mächtige Volksgemeinschaft der suebischen Stämme nur wenig zu erschüttern, was auch das weitere Verhalten derselben deutlich beweist.[4]) In etwas anderem Lichte freilich erscheint die Behauptung Caesars, die Volksstämme der Usipeter und Tenkterer gänzlich ausgerottet zu haben, noch dazu seinerseits ohne den geringsten Verlust.[5]) *Rauchenstein* glaubt, dafs die 80—90,000 tapferen Krieger durch den an ihren Führern und an ihnen selbst verübten Verrat aufs höchste erbittert sein mufsten und sich gewifs nicht ohne ernste Gegenwehr mit Weib und Kind haben abschlachten lassen.[6]) Dafs aber die Germanen, trotz des so plötzlichen und unvermuteten Überfalles, so viel als möglich den Ansturm der Römer aufzuhalten sich bemühten, berichtet auch Caesar,[7]) und um so unwahrscheinlicher freilich erscheint es, dafs die Römer gar keine Verluste erlitten, zumal der Kampf innerhalb der Wagenburg „inter carros impedimentaque" gewifs manches Opfer gefordert hat. Ebensowenig glaubwürdig erscheint die Angabe über das Schicksal der beiden germanischen Stämme, das ihnen hier bereitet worden sein soll. Zwar entgehen die 2000 Reiter, die über die Maas zum Fouragieren ausgeschickt waren, der allgemeinen Vernichtung und retten sich ins Gebiet der Sugambrer, aber überdies mufs man annehmen, dafs noch manche den Schwertern der Römer entrannen, was bei der grofsen Anzahl mehr als wahrscheinlich ist.[8]) Denn mit dieser Katastrophe ist die Geschichte der beiden Völker noch nicht erloschen. Im Jahre 17 v. Chr. überfallen die Sugambrer römische Centurionen,

---

[1]) B. G. I, 53, 2.

[2]) 80,000 Gefallene. Appian Celt. 17. Plutarch Caes. c. 19.

[3]) B. G. I, 54, allerdings unter grofsen Verlusten, quos Ubii . . . insecuti magnum ex iis numerum occiderunt.

[4]) B. G. I, 51, 2 werden die anderen germanischen Stämme, welche sich an der Schlacht beteiligen, aufgezählt, die Sueben also wohl nur der Kern des Heeres. Ueberdies ist nach *Mommsen* R. G. III. Bd. 243 der Name Suebi eine appellative Bezeichnung aller wandernden Volksstämme der Germanen, welche Caesar mifsverständlich als Name einer besonderen Völkerschaft, wahrscheinlich der Chatten, auffafst.

[5]) B. G. IV, 15, 3.

[6]) S. 26.

[7]) B. G. IV, 14, 4 paulisper restiterunt atque inter carros impedimentaque proelium commiserunt.

[8]) Manche waren vielleicht bei dem Auszuge über den Rhein zurückgeblieben und hatten das Gastrecht verwandter Stämme genossen. *Bergk* S. 22.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welche in ihr Gebiet gekommen, um Tribut einzufordern, machen sie nieder und unternehmen dann im Verein mit den Usipetern und Tenkterern einen Verheerungszug in die römische Provinz, wo sie dem Legaten Lollius, der ihnen entgegenrückt, eine schimpfliche Niederlage beibringen.[1]) Verbündet mit den Brukterern und Tubanten, bedrängen sie im Jahre 14 n. Chr. Germanikus auf dem Rückzuge von der Lippe nach dem Rhein;[2]) und unter den deutschen Stämmen, die im Jahr 69 n. Chr. Claudius Civilis sich anschlossen, befinden sich wiederum die Tenkterer.[3]) An einer gleichen Übertreibung leidet ferner auch der Bericht Caesars über die gänzliche Vernichtung der Aduatuker, welche nach Eroberung ihrer festen Stadt insgesamt als Sklaven verkauft werden.[4]) Beim Beginn des belgischen Krieges haben sich die Aduatuker anheischig gemacht, 19,000 Mann zum Bundesheere stofsen zu lassen,[5]) aus welcher Zahl sich ergiebt, dafs die Gesamtziffer dieses Volksstammes doch wenigstens 80—100,000 Köpfe betragen haben mufs. Nach Angabe der Käufer der Kriegsbeute betrug aber die Zahl der Gefangenen, welche bei Eroberung der Stadt den Römern in die Hände fielen, nur 53,000,[6]) wozu noch ungefähr 4000 hinzuzurechnen sind, welche bei dem mifslungenen Ausfalle getötet wurden.[6]) Wenn demnach Caesar berichtet „Aduatuci . . . cunctis oppidis castellisque desertis sua omnia in unum oppidum . . . contulerunt“,[8]) so dürfen wir wohl annehmen, dafs eine gröfsere Zahl der Bevölkerung, vielleicht 30—40,000 Köpfe, statt auf der Bergfestung vielmehr bei befreundeten Nachbarstämmen ihre Zuflucht gesucht hat.[9]) Diese Annahme wird aber auch durch die Thatsache gestützt, dafs bereits im Jahre 54 v. Chr. die Aduatuker im Vereine mit den Eburonen, Nerviern und deren Bundesgenossen wiederum im Felde erscheinen,[10]) wenn sich auch die Heeres-

---

[1]) Dio Cassius 54, 20, 5 τὸν Ῥῆνον διαβάντες τήν τε Γερμανίαν καὶ τὴν Γαλατίαν ἐλεηλάτησαν . . . . καὶ ἐνίκησαν καὶ ἐκεῖνον (Λόλλιον).

[2]) Tacitus annal. I, 51.

[3]) Tacitus hist. IV, 21. Unter den Tenkterern sind die Usipeter mitzuverstehen, beide immer vereint. cf. annal. I, 51. Caesar B. G. V, 35, 2 Tencterorum transitu.

[4]) B. G. II, 33, 6.

[5]) B. G. II, 4, 10.

[6]) B. G. II, 33, 7.

[7]) B. G. II, 33, 5.

[8]) B. G. II, 29, 2.

[9]) Die Menge der Flüchtlinge, an Zahl ungefähr 60,000, welche in der Festung der Aduatuker Aufnahme gefunden hatten, bestimmt *v. Göler* um so mehr, in dem Berge Falhize am nördlichen Maasufer diese Feste wiederzuerkennen, im Gegensatz zu Napoleon, welcher die Citadelle von Namur mit derselben identisch erachtet, obwohl er zugeben mufs, dafs der betreffende Raum für eine so grofse Zahl etwas eng bemessen ist. Dabei ist aber auch in Betracht zu ziehen, dafs es sich hier nicht um 60,000 streitbare Männer, sondern zu ungefähr zwei Dritteilen um Frauen und Kinder handelt.

[10]) B. G. V, 38 u. 39.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stärke derselben nicht genauer bestimmen läfst,[1]) und auch im nächsten Jahre wieder gegen die Römer unter Waffen stehen.[2])

Die hier erörterten Beispiele von Ungenauigkeiten in den Commentarien mögen genügen, um darzulegen, dafs dergleichen Materien wohl allerlei Zweifel hervorzurufen geeignet sind, in welchem Umfange jedoch hierbei absichtliche Täuschung seitens des Geschichtsschreibers zu erkennen ist, oder in wie weit vielmehr solche Unzuverlässigkeiten in mancherlei oben schon berührten Umständen ihre Erklärung finden, das mufs dahin stehen; jedenfalls aber gilt auf diesem Gebiete vornehmlich das Wort von *Rösch*,[3]) Caesar wäre wohl übel daran, wenn man ihm jeden Schreib- und Druckfehler seiner Copisten zur Last legen wollte.

Weit schwerwiegender nun als der Vorwurf, dafs die Berichte Caesars über Verluste und Niederlagen der Feinde nicht immer der historischen Wahrheit genügend Rechnung tragen, ist die Behauptung, dafs man in den Commentarien das Bemühen des Autors zu erkennen vermöge, eigene Verluste möglichst zu verdecken oder erlittene Niederlagen geradezu zu verheimlichen. Es ist bereits oben darauf hingewiesen worden, wie mifslich es ist, wenn es sich um ziffernmäfsige Angaben handelt, hinsichtlich der Genauigkeit derselben ein bestimmtes Urteil zu fällen. Noch viel gröfsere Schwierigkeiten müssen sich aber ergeben, wenn es gilt, in der Schilderung von Gefechten und Schlachten sowie der Resultate derselben Abweichungen von der historischen Wahrheit überzeugend nachzuweisen. Denn da die sonstigen Nachrichten über die Kriegsereignisse in den gallischen Feldzügen, zumeist auf Caesar selbst als Quelle zurückgehend,[4]) nur selten weitere Aufklärung über dieselben zu geben vermögen, so liegt der Schwerpunkt bei dergleichen Untersuchungen doch wesentlich in der unparteiischen Prüfung der in den Commentarien selbst gegebenen Darstellung. Was nun jenen Vorwurf angeht, Caesar verheimliche bisweilen militärische Unfälle, die ihn betroffen, so ist doch zunächst hervorzuheben, dafs er keineswegs sich scheut, unglückliche Wendungen im Kriege oder schwere Unglücksschläge mit voller Offenheit zu schildern, und zwar nicht blofs, wenn sich hierbei zugleich die Gelegenheit bietet, das Talent des Feldherrn glänzen zu lassen, das sich in schwierigen Lagen erprobt.[5]) Es läfst sich ferner auch nachweisen, dafs verlustreiche und schwere Kämpfe, wenn auch vielleicht mit gedrängtem und schwankendem Ausdruck bezeichnet,[6]) doch als solche deut-

---

[1]) B. G. V, 49, 1. Die Gesamtzahl 60,000.

[2]) B. G. VI, 3, 2.

[3]) Commentar über die Commentarien Caesars. Halle 1783. S. 259.

[4]) *G. Jelgersma* de fide et auctoritate Dionis Cassii Cocceani Lugd. Bat. *H. Haupt* Jahresbericht über Dio Cassius Philol. 41.

[5]) B. G. II, 19. V, 26. VII, 44.

[6]) paucis vulneribus acceptis.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lich genug in der Schilderung hervortreten, die Thatsache vollends einer offenbaren Verheimlichung einer Niederlage aber nur schwer glaubhaft zu machen ist. Es mag zunächst an einigen Beispielen gezeigt werden, wie die Darstellung Caesars ungünstige Ereignisse zwar nicht immer mit klaren und unzweideutigen Worten zeichnet, jedoch in der Weise, dafs einer Auffassung des historischen Thatbestandes, die der Wahrheit durchaus zuwiderliefe, kein Raum dabei gelassen wird.

Die Aduatuker haben sich auf die Kunde von der Niederlage der Nervier mit Hab und Gut auf ihre an der Maas gelegene Bergfeste geflüchtet, die nur auf einer Seite einen wenig steilen Zugang hatte, welcher jedoch sehr stark befestigt worden war.[1]) Alsbald nach Ankunft des römischen Heeres machen die Aduatuker häufige Ausfälle aus der Stadt und messen sich mit den Römern in kleineren Scharmützeln; nachdem jedoch Caesar durch eine Circumvallationslinie von 5 römischen Meilen die Festung eingeschlossen hat, stehen sie von den Ausfällen ab und halten sich in der Stadt. Ueber eben dies Unternehmen berichtet aber Dio Cassius 39, 4, 2, καὶ αὐτῷ τὸν Καίσαρα προςβαλόντα ἐπὶ πολλὰς ἡμέρας ἀπεκρούσαντο μέχρις οὗ πρὸς μηχανῶν ποίησιν ἐτράπετο. Aus diesen Worten will nun *Rauchenstein* die Schlufsfolgerung ziehen,[2]) dafs Caesar mit dem Ausdrucke „crebras ex oppido excursiones faciebant parvulisque proeliis cum nostris contendebant,[3]) nichts anderes beabsichtige, als den Leser über den ungünstigen Verlauf aller der Versuche, die Stadt mit Sturm zu nehmen, zu täuschen, Dio Cassius also, auf zuverlässigere Quellen sich stützend, eine Berichtigung der Überlieferung der Commentarien biete. Denn da unter „προςβαλόντα“ nichts weiter als ein Sturmangriff zu verstehen sei, so ergebe sich aus dieser Stelle des Dio, dafs Caesar, bevor er sich zu einer Cernierung der Stadt mit Wall und Graben entschlofs, viele Tage nach einander den vergeblichen Versuch gemacht habe, dieselbe mit Sturm zu nehmen. Caesar verschweigt dies natürlich alles und verwandelt die von den Feinden zurückgewiesenen Angriffe auf ihre Festung, die gewifs den Römern zahlreiche Opfer kosteten, in harmlose Ausfälle und Scharmützel. Wie wenig hier jedoch ein Grund vorliegt, Caesar einer absichtlichen Verdrehung eines geschichtlichen Vorganges zu beschuldigen, läfst sich unschwer erweisen. Zunächst zwingt der Ausdruck „προςβαλόντα“ durchaus nicht, ausschliefslich an einen Sturmangriff zu denken ohne vorhergegangene Einschliefsung durch Belagerungswerke, sondern es wird mit demselben, gleichbedeutend mit oppugnare, wesentlich nur der Kampf bei der Belagerung hervorgehoben,[4]) wäh-

---

[1]) B. G. II, 29, 3.

[2]) A. a. O. S. 28.

[3]) B. G. II, 30.

[4]) B. G. VII, 11 Vellaunodunum . . . oppugnare instituit idque biduo circumvallavit. Der eigentliche Sturmangriff oppugnatio repentina.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rend z. B. περιτειχίζειν wie circumvallare vorwiegend von der Anlage einer Umschliefsungslinie zu verstehen ist.[1]) Caesar berichtet nun von den Belagerten „crebras ex oppido excursiones faciebant etc.“, was Dio mit den Worten wiedergiebt προσβαλόντα ἐπὶ πολλὰς ἡμέρας ἀπεκρούσαντο, indem er damit ebenfalls nichts anderes sagen will, als dafs es in den ersten Tagen zu Kämpfen gekommen ist, die aber nicht die Verteidigung der Stadtmauer, sondern von seiten der Aduatuker die Belagerungsarbeit der Römer aufzuhalten bezweckten. Dafs nur in diesem Sinne die Worte Dios aufzufassen und nicht dahin zu verstehen sind, Caesar habe wiederholt vergebliche Sturmangriffe auf die Stadt gemacht, das zeigt der weitere Zusammenhang in der Darstellung der Commentarien und in der Erzählung Dios. Nach Erwähnung der Kämpfe, welche primo adventu exercitus nostri stattfanden, läfst Caesar weiter die Worte folgen „postea vallo . . . crebrisque castellis circummuniti oppido sese continebant. Es leuchtet ein, dafs hier nicht gesagt werden soll, die feindlichen Ausfälle und die Herstellung der Cernierungslinie seien zeitlich von einander getrennt gewesen, sondern nur, dafs nach Vollendung der Werke die Feinde sich gezwungen sahen, diese Ausfälle aufzugeben.[2]) Hierauf wird dann der grofse Belagerungsturm von den Römern errichtet, der den Aduatukern zunächst lächerlich erscheint, bald aber durch seine Annäherung eine friedliche Stimmung in ihnen hervorruft.[3]) Die Worte Dios „ἀπεκρούσαντο, μέχρις οὗ πρὸς μηχανῶν ποίησιν ἐτράπετο“ sind aber offenbar jener mifsverständlichen Auffassung der Darstellung Caesars entsprungen, und „primo adventu contendebant . . . . postea circummuniti oppido sese continebant“ als zeitlich sich ablösende Thätigkeiten gedacht worden. Da ferner unter μηχαναί[4]) doch nur Belagerungsmaschinen verstanden werden können, so ergiebt sich noch, dafs Dio den Bericht der Commentarien in so weit zusammenzieht, dafs er den Bau des durch Castelle geschützten Belagerungswalles verschweigt und sogleich die Errichtung des grofsen Wandelturmes erwähnt, da hierdurch die entscheidende Wendung in der Belagerung hervorgerufen wird. Denn an die obigen Worte schliefst sich sogleich der Satz an „τότε γάρ, τέως μὲν τήν τε ὕλην τέμνοντας καὶ τὰ μηχανήματα συμπηγνύντας τοὺς Ῥωμαίους ἑώρων, γέλωτα . . . ἐποιοῦντο, was von Caesar mit den Worten gesagt ist: Ubi turrim procul constitui viderunt, primum irridere . . . . Mithin will also auch Dio Cassius nichts weiter sagen, als dafs die Aduatuker sich der Einschliefsung von seiten der Römer durch Ausfälle zu erwehren suchten und zwar so lange, bis die Contravallationslinie vollendet war,

[1]) Blockade obsessio.

[2]) *v. Göler*, gallischer Krieg S. 96 führt aus, dafs von der Contravallationslinie der Römer alle Angriffe der Aduatuker dominiert sein mufsten.

[3]) B. G. II, 31 nova atque inusitata specie commoti legatos de pace miserunt.

[4]) oder μηχανήματα, womit freilich Dio Cassius auch castella bezeichnet „μηχανήματα τῶν ἀνδρῶν γυμνωθέντα“ 39, 4, 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und der Belagerungsturm gegen die Stadtmauer herangeschoben werden konnte. Ueberdies müfste man von dem Feldherrntalent Caesars eine geringe Vorstellung haben, wenn man ihm zutrauen wollte, dafs er seine Truppen gegen eine von Natur und Kunst so trefflich geschützte und von überlegenen Streitkräften verteidigte Festung zu nutzlosen, opferreichen Sturmangriffen immer wieder herangeführt habe,[1]) statt mittelst Blockade die zwar mühevolle aber sichere Überwältigung der Stadt herbeizuführen.

An einer anderen Stelle der Commentarien, III, 28, wo der Zug gegen die Menapier und Moriner geschildert wird, glaubt *Eyssenhardt* eine ähnliche Entstellung der Wahrheit constatieren zu können, indem er dem Berichte Dios gröfsere Glaubwürdigkeit beimifst.[2]) Diese Völkerschaften flüchten sich zunächst mit ihrer ganzen Habe in sumpfige Wälder, machen aber plötzlich, als Caesar am Saume derselben sein Lager aufschlagen will, von allen Seiten einen Überfall auf die Truppen, die hierhin und dahin zerstreut mit der Befestigung des Lagers beschäftigt sind. Caesar fährt nun fort in der Darstellung „Nostri celeriter arma ceperunt eosque in silvas repulerunt et compluribus interfectis longius impeditioribus locis secuti paucos ex suis deperdiderunt. Aus dem Wortlaute geht hervor, dafs hier weder von einer gröfseren Niederlage der Feinde die Rede ist noch auch ein geringer Verlust auf seiten der Römer verschwiegen wird. Dio Cassius freilich stellt die Sache etwas anders dar, jedoch nicht so wesentlich verschieden, dafs man vermuten müfste, er habe hier zuverlässigere Quellen als Caesars eigenen Bericht benutzt. Er erzählt nämlich 39, 44, 2, nachdem er angegeben hat, dafs die beiden Völker sich in ihre Waldschluchten geflüchtet haben „πολὺ πλείω τοὺς προσμίξαντας σφίσι τῶν Ῥωμαίων ἐκάκωσαν ἢ αὐτοὶ ἔπαθον. Es ist aber durchaus nicht unwahrscheinlich, dafs Dio auch hier, wie in der oben erörterten Stelle, den Sinn der Worte Caesars gar nicht verstanden oder nur flüchtig wiedergegeben hat. Die Wendung compluribus interfectis hat er offenbar auf die Römer bezogen als auf diejenigen, welche gröfsere Verluste erlitten, und demnach in dem Sinne von compluribus nostris interfectis aufgefafst, während er hingegen die Worte „paucos ex suis deperdiderunt“ von den Menapiern gesagt werden läfst. Diese Annahme kann sich allerdings nur auf die Voraussetzung grofser Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit von seiten Dios in Benutzung seiner Quelle gründen, da aber Beispiele hierfür in nicht geringer Zahl sich anführen lassen, man vergleiche nur die Zusammenstellung bei *Köchly-Rüstow*,[3]) so darf dieselbe wohl einige Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen. Dafs der Erfolg dieses Unternehmens gegen die Moriner und Menapier ein äufserst geringer war, daraus macht auch Caesar durchaus kein Hehl, und man kann überdies auch wohl einräumen, dafs nicht

---

[1]) B. G. VII, 36, 1, perspecto urbis situ . . . de expugnatione desperavit.
[2]) *Jahns* Jahrbücher Bd. 85 S. 761.
[3]) Einl. S. 98.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sowohl der Eintritt anhaltender Regengüsse,) als vielmehr die Erkenntnis, dafs doch nichts zu erreichen sei, weiteres Vordringen in jene Wälder hingegen leicht gefährlich werden könne, ihn zur Umkehr bewogen habe. Seinen Legaten Q. Titurius und L. Cotta erging es übrigens im nächsten Jahre nicht besser, da auch sie gegen die Menapier wenigstens nichts auszurichten vermochten und mit Verwüstung ihres Landes sich begnügen mufsten.[2])

Auch in der Schilderung der Kämpfe mit Ariovist, welche der Entscheidungsschlacht vorausgingen,[3]) soll Caesar, wie *Rauchenstein* behauptet,[4]) die ungünstigen Ergebnisse derselben nicht offen eingestehen, sondern durch unbestimmte Ausdrücke zu verhüllen suchen, was aus dem Berichte des Dio Cassius über die betreffenden Ereignisse sich nachweisen lasse.

Die beiden feindlichen Heere haben in geringer Entfernung von einander Stellung genommen;[5]) Ariovistus führt jedoch bald darauf seine Truppen im Flankenmarsch an Caesars Stellung vorüber und schlägt oberhalb derselben 2 römische Meilen entfernt ein neues Lager auf, um den Römern die Zufuhr von seiten der Sequaner und Aeduer abzuschneiden. Trotz dieser Gefahr verändert Caesar seine Stellung zunächst nicht, sondern bietet 5 Tage hintereinander Ariovist eine Schlacht an, die dieser aber vermeidet; nur in Reitergefechten erproben die beiden Gegner täglich ihre Kraft „equestri proelio cotidie contendit“, von deren Ausfall Caesar nichts weiter berichtet, Dio Cassius hingegen angiebt, dafs derselbe für die Römer wenig günstig war.[6]) „Ἀριόυιστος . . τοὺς ἱππέας . . ἐκπέμπων ἰσχυρῶς αὐτοὺς ἐλύπει. Diese Worte scheinen sich jedoch auf eine spätere Bemerkung in den Commentarien über den Kampf vor dem kleineren Lager, welches Caesar hat befestigen lassen, zu beziehen. In zusammengedrängter und ganz confuser Darstellung berichtet Dio die Bewegung Ariovists und die Gegenbewegung Caesars; läfst Ariovist, bevor er noch sein Lager oberhalb der römischen Stellung aufgeschlagen hat, bereits in Reitergefechten sich mit den Römern messen, deren glücklicher Ausgang ihn erst zu dieser Bewegung bestimmt. Caesar erzählt nun, dafs er am folgenden Tage, nachdem die Anlage des kleineren Lagers beendet war, dem Feinde die Schlacht vergeblich angeboten und daher sein Heer um Mittag wieder ins Lager zurückgeführt habe; dann erst habe Ariovist einen Teil seines Heeres zum Angriff auf das kleinere Lager vorgeschickt, bei welchem es zu

[1]) B. G. III, 29, 2.

[2]) B. G. IV, 28, 3. Noch vom Jahre 53 berichtet Caesar über die Menapier, VI, 5, 4, qui uni ex Gallia de pace ad Caesarem legatos nunquam miserant.

[3]) B. G. I, 48.

[4]) A. a. O. 27.

[5]) B. G. I, 48.

[6]) 38, 48, 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einem sehr hitzigen bis zum Abend währenden Gefechte gekommen sei.[1]) Auch Dio weifs von diesem Kampfe zu berichten, läfst aber Ariovist erst gegen Abend, nachdem Caesar seine Truppen bereits zurückgezogen hat, hervorbrechen und die Römer beinahe überraschen, während nach der Darstellung der Commentarien der Kampf am Abend abgebrochen wird, wie es auch sehr natürlich ist, da ein Nachtgefecht von Ariovist schwerlich beabsichtigt sein konnte. „Acriter utrimque usque ad vesperum pugnatum est"; mit diesen Worten deutet Caesar die Heftigkeit des Kampfes an und fährt dann fort: Solis occasu suas copias Ariovistus multis et illatis et acceptis vulneribus in castra reduxit. Diese Stelle schwebt aber offenbar Dio Cassius vor, wenn er von dem Resultate der Reitergefechte sagt „ἰσχυρῶς αὐτοὺς ἐλύπει", und er überträgt somit auf diese Gefechte, denen er überdies noch, wie oben erwähnt, eine falsche Stelle in der Entwickelung der Ereignisse anweist, was in den Commentarien von dem Kampfe bei dem kleineren Lager berichtet wird. Caesar sagt nämlich bei Erwähnung der Reitergefechte „Ariovistus his omnibus diebus exercitum castris continuit, equestri proelio cotidie contendit, setzt also Fufsheer und Reiterei einander entgegen, um hervorzuheben, dafs nur Reiter an denselben sich beteiligten. Freilich schildert er gleich darauf die eigentümliche Kampfart der germanischen Reiter, zwischen welchen sich auch leichtbewaffnete Fufstruppen hin und her bewegten, und auch Dio Cassius mag etwa diesen Umstand mit den Worten andeuten ἱππέας μετὰ τῶν συντεταγμένων σφίσι πεξῶν; aber es ist weit wahrscheinlicher, dafs sich diese Worte auf eine andere Bemerkung Caesars über den Versuch Ariovists, die Anlage des zweiten Lagers zu stören, beziehen: „sedecim milia expedita cum omni equitatu Ariovistus misit, quae copiae nostros perterrerent et munitione prohiberent", entsprechend bei Dio „Ἀριόυιστος τοὺς ἱππέας . . . μόνους ἐκπέμπων ἰσχυρῶς αὐτοὺς ἐλύπει", indem er den beabsichtigten Erfolg als erreicht hinstellt, oder, wie oben bereits erwähnt, den grofsen beiderseitigen Verlust bei dem wirklichen Angriffe auf das kleinere Lager mit den Reitergefechten in Verbindung bringt.[2]) Allerdings wird dann später auch noch der Kampf bei dem Lager erwähnt, während dessen dasselbe in Gefahr geschwebt haben soll, in die Hände der Feinde zu fallen.[3]) In den Commentarien ist hiervon nichts zu lesen und es ist auch nicht wahrscheinlich, dafs das Treffen sich so gefahrdrohend für die Römer gestaltet habe, was Caesar etwa verschweigen zu sollen geglaubt hat. Denn wenn die Sache so schlimm gestanden hätte, wäre es doch völlig unbegreiflich, dafs Caesar, unbesorgt um das Schicksal des Lagers und der beiden Legionen, ruhig im grofsen Lager verharrt, anstatt die Germanen in Flanke und Rücken zu fassen und so den

---

[1]) B. G. I, 50, 2.

[2]) B. G. I, 50, 3 multis et illatis et acceptis vulneribus.

[3]) Dio Cassius 38, 48, 3 „ὀλίγον καὶ τὸ χαράκωμα αὐτῶν εἷλεν."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seinen Rettung zu bringen.[1]) Da Caesar aber die Heftigkeit des Kampfes ausdrücklich hervorhebt, so schmückt Dio Cassius dies noch weiter aus und läfst das Lager beinahe erobert werden, wie er umgekehrt bei dem Sturm auf Gergovia die Römer einen Teil der Stadt bereits in Besitz nehmen läfst.[2]) Infolge des günstigen Verlaufes dieses Kampfes sieht sich Ariovistus, wie Dio Cassius berichtet, veranlafst, die Schlacht mit der Gesamtmacht der Römer anzunehmen, ohne sich weiter um die entgegenstehenden Weissagungen der Frauen zu kümmern,[3]) während er nach der Darstellung der Commentarien durch die Annäherung des römischen Heeres bis dicht an das Lager zur Schlacht gezwungen wird.[4]) Da aber Dio Cassius die Motivierung Caesars, weshalb sich Ariovistus nun zum Kampfe herbeiliefs, nicht einleuchtend ist, so greift er zu jenem anderen Motiv, obgleich es nicht glaubhaft erscheint, dafs das Kriegsglück allein, was freilich nicht einmal vorhanden war, Ariovist bestimmt haben würde, die heilige Scheu vor jenem Spruche beiseite zu lassen. Demnach scheint der Bericht des Dio Cassius über diese Vorgänge durchaus nicht darnach angethan zu sein, um unter Hinweis auf denselben die historische Glaubwürdigkeit der Darstellung Caesars in Zweifel zu ziehen.

Noch an zwei anderen Punkten hat die Kritik versucht, die Zuverlässigkeit der Commentarien zu erschüttern und nachzuweisen, dafs Caesar ungünstige Thatsachen zu verbergen suche. Die Vorgänge beim zweiten Rheinübergange sind es, die *Eyssenhardt*[5]) zu mancherlei Bedenken Veranlassung gegeben haben, indem er dabei gegen *Mommsen* polemisiert, dessen Ansicht von der Expedition als einer blofsen Demonstration er nicht für annehmbar erachtet. Die Darstellung Caesars errege schon an sich Verdacht, da das Einflechten der berühmten Episode über die Zustände der Germanen offenbar den Sinn habe, die Aufmerksamkeit des Lesers von dem Schicksale des römischen Heeres abzulenken und anderweitig zu beschäftigen; die Gründe endlich, die Caesar für sein Zurückgehen nach Gallien anführe, seien nicht stichhaltig, vielmehr müsse irgend etwas vorgegangen sein, was er verschweige. Caesar berichtet über die Vorgänge während seines damaligen Aufenthaltes in Germanien, dafs er durch Kundschafter in Erfahrung gebracht hatte, die Sueben hätten sich mit ihrer gesamten Heeresmacht tief landeinwärts bis an die äufserste Grenze

---

[1]) *v. Göler*, gallischer Krieg S. 55.

[2]) 40, 36, 4. „προσβαλὼν μέρους μέν τινος ἐκράτησεν."

[3]) Dio Cassius 38, 48, 3 προχωρούντων οὖν οὕτως οἱ τῶν πραγμάτων σμικρόν τε ἔτι τῶν γυναικῶν ἐφρόντισεν. – Dagegen Polyaen VIII, 4 „Καῖσαρ . . . τὴν αὑτοῦ στρατιὰν ἐπήγαγεν, ὡς ἀθυμότερον διὰ τὴν μαντείαν μαχουμένοις.

[4]) B. G. 51, 2 Tum demum necessario Germani suas copias castris eduxerunt. *Heller*, Phil. Anzeiger 1884 S. 311.

[5]) Jahrbücher für Phil. u. Paed. 1862 S. 762.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihres Gebietes zurückgezogen und erwarteten dort am Saume eines sich weithin erstreckenden Waldgebirges die Ankunft der Römer.[1]) Als Grund für die Rückkehr wird dann allerdings nur die Befürchtung angegeben, es möchte das Heer bei weiterem Vorrücken mit grofsen Schwierigkeiten hinsichtlich der Verpflegung zu kämpfen haben,[2]) aber die allgemeine strategische Lage läfst deutlich erkennen, dafs zwar gewichtige Gründe zum Rückzuge nötigten, nichts jedoch eine Niederlage vermuten läfst, in Folge deren derselbe etwa erfolgte, welche Caesar aber nicht eingestehen wolle.

Die Stellung der Sueben war eine in jeder Hinsicht vortreffliche; geschützt durch die Natur des Landes, reichlich versehen mit Lebensmitteln, welche ihnen die fruchtbaren Thalniederungen lieferten, konnten sie einem Angriffe der Römer ruhig entgegen sehen. Die Lage der Römer hingegen war äufserst schwierig. Mochte Caesar auch, wie *v. Göler* überzeugend darlegt,[3]) einen Streifzug in südöstlicher Richtung ins Innere des Suebenlandes unternehmen, so lief er Gefahr, von der Rückzugslinie abgeschnitten zu werden, oder mochte er es vorziehen, einen Offensivstofs gegen die Stellung der Sueben selbst auszuführen, so war dabei wenig zu gewinnen, aber viel zu verlieren. Denn auch im Falle des Sieges über die Sueben boten denselben die nahen Gebirge eine sichere Zufluchtsstätte und die Möglichkeit, sich wieder zu sammeln und „ungestraft die Römer auf ihrem Rückmarsche anzufallen.“ Wenn aber vollends ein solches Unternehmen erfolglos blieb oder gar mit einer Niederlage endigte, so konnte nicht zweifelhaft sein, welchem Schicksal das römische Heer entgegenging; denn ob auch in solchem Falle die Treue der Ubier sich standhaft erwiesen haben würde, mufs sehr fraglich erscheinen, und es würde vielleicht der Übergang über den Rhein, trotz des starken Detachements, das zum Schutze der Brücke auf dem linken Rheinufer zurückgelassen worden war,[4]) den Untergang desselben vollendet haben. Zieht man ferner noch in Betracht, welche Rückwirkungen ein solches Ereignis auf die gallischen Verhältnisse geübt haben würde, so ergiebt sich wohl aus der Erwägung aller dieser Verhältnisse und Möglichkeiten, dafs Caesar eine andere Entscheidung als die, sich zurückzuziehen, gar nicht treffen konnte, und dafs die klare Erkenntnis der strategischen Verhältnisse wohl noch mehr als die Besorgnis vor Schwierigkeiten hinsichtlich der Verpflegung ihn zu diesem Entschlusse veranlafst habe.[5]) Wenn daher Dio Cassius berichtet „διὰ ταχέων φόβῳ τῶν Σουήβων ἐπανεχώρησεν“, so ist dies nur

---

[1]) B. G. VI, 10, 3.

[2]) B. G. VI, 29, 1.

[3]) Gallischer Krieg S. 216. *v. Göler* zeigt, dafs aus mancherlei strategischen Gründen die Aufstellung der Sueben auf der Südseite des Thüringerwaldes anzunehmen sei, nicht am Harze.

[4]) B. G. VI, 9, 5, Firmo in Treveris ad pontem praesidio relicto.

[5]) *v. Göler*, Gallischer Krieg S. 217. Es scheint eher, als vermeide er das Zugeständnis, dafs an der Barbaren Operationen sein Unternehmen gescheitert sei.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in dem Sinne richtig, dafs damit die weitschauende Voraussicht des erfahrenen Feldherrn bezeichnet wird, der einem Entscheidungskampfe mit den Sueben unter für ihn günstigeren Bedingungen sicherlich nicht aus dem Wege gegangen wäre.

In ähnlicher Weise nimmt *Eyssenhardt* auch Anstofs an der Schilderung der Ereignisse nach der zweiten Landung in Britannien und glaubt nicht anstehen zu müssen, Caesar einer absichtlichen Lüge zu beschuldigen, da er ein mifsglücktes Unternehmen in einen siegreichen Erfolg verwandele.[1]) Caesar hat ohne Widerstand zu finden die Landung bewerkstelligt,[2]) da sich die Feinde beim Anblicke der römischen Flotte landeinwärts in eine feste Stellung am linken Ufer eines Flusses zurückgezogen haben.[3]) Am nächsten Tage rücken die Römer gegen die Stellung der Britannen vor; die feindliche Reiterei, welche den Anmarsch aufhalten will, wird zurückgeworfen, und die Britannische Streitmacht zieht sich noch weiter zurück, um in einem waldigen Terrain, das noch überdies durch dichte Verhaue sehr verteidigungsfähig gemacht ist, den Angriff der Römer zu erwarten. Da die Britannen das Eindringen in die Verschanzungen zu verhindern wissen, so werfen die Soldaten der 7. Legion unter dem Schutze eines Schilddaches einen Damm auf, nehmen darauf die verschanzte Stellung mit geringem Verluste und vertreiben die Feinde aus den Wäldern. Die weitere Verfolgung derselben läfst Caesar jedoch abbrechen, weil das Terrain nicht genügend bekannt ist, überdies aber die übrige Zeit des Tages noch zur Herstellung des Lagers benutzt werden soll. *Eyssenhardt* findet es nun unbegreiflich, dafs Caesar die eroberte Stellung nicht sogleich zum Lagerplatz benutzt und dieselbe zum Stützpunkt weiterer Operationen macht. Da Dio Cassius von einer Eroberung dieses festen Punktes seitens der Römer nichts weifs, vielmehr nur berichtet, dafs dieselben grofse Verluste beim Angriff auf denselben erlitten,[4]) so ist es für ihn ausgemacht, dafs Caesar die Thatsachen vollständig entstellt habe. Dagegen ist aber zunächst hervorzuheben, dafs die eroberte Verschanzung der Britannen sich nur wenig zur Umwandlung in ein römisches Lager eignete, da die Wälder, in welchen sich dieselbe befand, die Annäherung der Feinde sehr erleichterte,[5]) überdies aber der Flufs Stour das Lager von der Flotte geschieden haben würde[6]), was Caesar im Anfang der Operationen bei Unkenntnis der Absichten der Feinde und der Gröfse ihrer Streitkräfte als nicht geraten erscheinen mufste. Aber nimmt man nun an, der Bericht des Dio Cassius, dafs die Britannen den Angriff der Römer unter grofsen Ver-

---

[1]) A. a. O. S. 761.

[2]) B. G. V, 9.

[3]) *v. Göler*, S. 148, findet diese Stellung bei Sturry an der grofsen Stour, *Napoleon* jedoch bei Kingston.

[4]) 40, 2, 2 „ὑπήγαγόν σφας ἐκεῖσε κατὰ τὴν δίωξιν, καὶ συχνοὺς ἀνταπέκτειναν.“

[5]) B. G. V, 9, 8. Sed eos fugientes longius Caesar prosequi vetuit, et quod loci naturam ignorabat; also blieben die Feinde in der Nähe.

[6]) Nach der Annahme *v. Gölers*.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lusten für diese zurückgewiesen haben, verdiene Glauben, so bleibt dann in der Schilderung der folgenden Ereignisse in den Commentarien manches ganz unerklärlich. Dafs Caesar am nächsten Tage in drei Colonnen zur Verfolgung des Feindes ausrückt,[1]) mufs als consequente Verhüllung der am Tage zuvor erlittenen Niederlage angesehen werden; völlig unverständlich aber mufs es erscheinen, dafs die Feinde die zurückgeworfenen Legionen auf ihrem Rückzuge nach dem Schiffslager so unbehelligt lassen,[2]) ja sogar ruhig zusehen, während die Römer in zehntägiger Arbeit die vom Sturme fast vernichtete Flotte wiederherstellen.[3]) Was ferner die verschanzte Stellung der Britannen angeht, so leuchtet ein, dafs Caesar dieselbe bei seinen weiteren Operationen doch nicht im Rücken lassen konnte, die Eroberung derselben also die Vorbedingung des Vormarsches gegen die Themse hin sowie aller anderen Bewegungen bildete.[4]) Aber auch Dio Cassius berichtet nichts von einem zweiten Angriffe der Römer auf das feste Lager der Feinde, erzählt vielmehr im Anschlufs an die Commentarien, wie die Römer, vom Schiffslager her aufbrechend, mit den vereinigten Streitkräften der Britannen unter Anführung des Cassivellaunus in wechselvollen Kämpfen sich messen, welche schliefslich zur fast vollständigen Auflösung des britannischen Heeres führen.[5]) Kurz, die Darstellung Dios leidet an so vielen strategischen Unwahrscheinlichkeiten und geradezu Unmöglichkeiten, dafs der Versuch, auf Grund derselben Caesar einer absichtlichen Fälschung historischer Thatsachen zu überführen, als hinfällig betrachtet werden mufs. *Eyssenhardt* behauptet, dafs bei Dio, nachdem der verfehlte Angriff auf die Verschanzung der Britannen erzählt worden ist, der Vormarsch der Barbaren gegen das römische Schiffslager berichtet wird. Es erweckt den Anschein, als solle mit diesen Worten darauf hingewiesen werden, dafs Dio Cassius nach der glücklichen Behauptung der befestigten Stellung folgerichtig den Angriff auf jenes Lager folgen lasse. Jedoch ist bei ihm, wie oben schon bemerkt, von einem solchen Angriffe ebensowenig die Rede wie in den Commentarien etwas davon zu lesen ist,[6]) an deren Relation er sich anschliefst.

---

[1]) B. G. V, 10.

[2]) B. G. V, 11 „legiones eqitatumque revocari atque in itinere resistere jubet, ipse ad naves revertitur. Die Legionen kehren zum Schiffslager zurück, was sich aus der weiteren Darstellung bei Caesar notwendig ergiebt. „In itinere resistere“ nicht über Hals und Kopf, sondern immer fechtend sich ins Lager zurückziehen; *v. Göler* ändert „resistere“ in „persistere ad naves“, doch wenig wahrscheinlich gegenüber der ersteren von *Heller*, Philolog. 30, gegebenen Auffassung.

[3]) B. G. V, 11, 6.

[4]) B. G. V, 15—18.

[5]) 40, 3.

[6]) B. G. V, 15 equites hostium essedariique acriter proelio cum equitatu nostro in itinere conflixerunt. Dio 40, 2, 4 καὶ αὐτοῖς ἀπαντήσαντες οἱ Ῥωμαῖοι τὸ μὲν πρῶτον ἐταράχθησαν τῇ τῶν ἁρμάτων σφῶν προσμίξει.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wenn nun bereits in der Erörterung dieses letzeren Falles der Vorwurf zurückzuweisen war, Caesar verheimliche nicht nur erlittene Niederlagen, sondern setze sogar an Stelle derselben errungene Erfolge, so hat auch an anderen Punkten eine in Voreingenommenheit befangene und in Zweifeln sich überbietende Kritik ähnliche Versuche gemacht, die berichteten Siege der römischen Legionen in das Gegenteil zu verkehren. Aber bislang dürfte der Beweis noch nicht erbracht sein, dafs Caesar, unbekümmert um den Widerspruch so vieler Augenzeugen seiner Thaten, in der Darstellung seiner Kriegszüge die Rücksicht auf die historische Wahrheit in dem Grade, als er bezichtiget wird, aufser acht gelassen habe. Die Untersuchungen *Rauchensteins* wenigstens, welcher zum Teil die Resultate der turbulenten Kritik *Eichheims*[1]) in ein wissenschaftliches Gewand zu kleiden sich bemüht, können nur wenig überzeugen, und den Ergebnissen derselben, welche die Berichte der Commentarien vollständig auf den Kopf stellen, fehlt eben das beste, wie *Heller* treffend bemerkt, nämlich die Autorität des Augenzeugen.[2]) Überdies aber sollte man doch wohl meinen, dafs, wenn Caesar vor so groben Fälschungen thatsächlich nicht zurückgeschreckt wäre, die wahrheitsgemäfse Überlieferung in anderen Quellen, die etwa auf weniger parteiische Gewährsmänner sich stützen, sich finden müfste. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Denn auch da, wo diese Quellen erheblichere Abweichungen und Widersprüche gegenüber den Commentarien aufweisen, läfst sich doch zeigen, dafs dieselben zumeist Mifsverständnissen und Verdrehungen der Erzählung Caesars ihren Ursprung verdanken, was nicht selten schon daraus ersichtlich wird, dafs die Darstellung ohne Rücksicht auf die im gegenteiligen Sinne übermittelten Thatsachen zu denselben Resultaten wie der Bericht der Commentarien gelangt. Und wie sollte man vollends den endlichen Erfolg der gallischen Feldzüge, die vollständige Zwingung des Landes unter die römische Botmäfsigkeit verstehen, wenn das Bild, das Caesar von seinen eigenen Thaten entrollt, oft in so wesentlichen Punkten absichtliche Entstellungen des historischen Thatbestandes aufzuweisen hätte. Wohl darf zugestanden werden, dafs der Eindruck der Unmittelbarkeit, welchen die Commentarien erwecken, bei genauerer Prüfung schwindet und demjenigen feiner Berechnung weichen mufs; dafs diese Kriegsberichte, bestimmt dazu die eigenen Thaten des Verfassers den Zeitgenossen vorzuführen und der Nachwelt zu überliefern in der Auffassung, welche den Zwecken desselben zum mindesten nicht widerstrebte, weit entfernt sind von dem Ideal objektiver Geschichtsschreibung, und dafs gewifs manches, im subjektiven Interesse oder vom römischen Standpunkte aus dargestellt, bei einer unparteiischen Schilderung in anderem Lichte erscheinen

---

[1]) Die Kämpfe der Helvetier, Sueben und Belgier gegen C. Julius Caesar. München 1866.

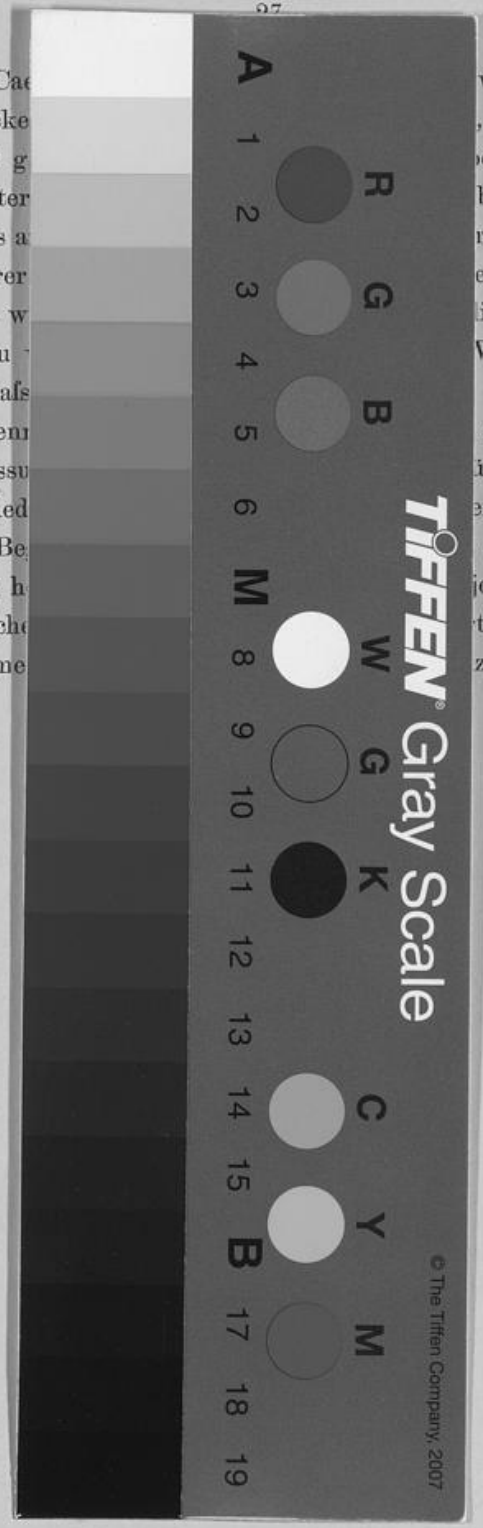
[2]) Phil. Anz. 1884. Die Ausstellungen, welche *Rauchenstein* an der Darstellung der Schlacht bei Bibracte sowie der Kämpfe gegen Ariovist macht, werden von *Heller* schlagend widerlegt. Zu vergleichen auch *R. Menge*, Phil. Rundschau III. Jahrg. Nr. 50, welcher *Rauchensteins* Arbeit eingehend bespricht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

würde. Manches mag Caesar auch in der Darstellung verschwiegen haben als zu nebensächlich oder den Zwecken seiner Schrift nicht entsprechend, wie eine genauere Angabe über das Verhältnis der gallischen Staaten zu einander und besonders über die Benutzung der widerstreitenden Interessen derselben für seine eigenen Absichten nicht gemacht wird. Demgegenüber aber mufs anerkannt werden, dafs, wie er die Verdienste derer nicht schmälert, die als geschickte Führer sein Werk mit vollenden helfen, er auch den Feinden im allgemeinen Gerechtigkeit widerfahren läfst; dafs auch da, wo die Absicht der Beschönigung einer Thatsache nicht zu verkennen ist, doch die historische Wahrheit noch deutlich genug hindurchscheint, und dafs Caesar die Kunst des Schweigens in noch weiterem Umfange hätte üben können, wenn ihn ausschliefslich die Rücksicht auf den günstigen Eindruck seiner Thaten bei Abfassung seiner Schrift geleitet hätte. Für den Vorwurf aber, dafs er in seinen Berichten Niederlagen verheimliche oder solche geradezu in Siege verwandele, fehlt es noch an jeder Begründung, und dafs Caesar zu einer derartigen Entstellung historischer Thatsachen sich herbeigelassen habe, davon kann diejenige Kritik wenigstens Niemand überzeugen, welche selbst fern von objektiver Unparteilichkeit und Gerechtigkeit alles das in den Commentarien, was ihrer eigenen Tendenz zuwiderläuft, in Frage zu stellen sucht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

würde. Manches mag Cae wiegen haben als zu neben-
sächlich oder den Zwecke , wie eine genauere Angabe
über das Verhältnis der g besonders über die Benutzung
der widerstreitenden Inter bsichten nicht gemacht wird.
Demgegenüber aber mufs a rdienste derer nicht schmälert,
die als geschickte Führer er auch den Feinden im all-
gemeinen Gerechtigkeit w ie Absicht der Beschönigung
einer Thatsache nicht zu Vahrheit noch deutlich genug
hindurchscheint, und dafs in noch weiterem Umfange
hätte üben können, wenn auf den günstigen Eindruck
seiner Thaten bei Abfassu ir den Vorwurf aber, dafs er
in seinen Berichten Nied eradezu in Siege verwandele,
fehlt es noch an jeder Be derartigen Entstellung histo-
rischer Thatsachen sich h jenige Kritik wenigstens Nie-
mand überzeugen, welche teilichkeit und Gerechtigkeit
alles das in den Comme z zuwiderläuft, in Frage zu
stellen sucht.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf